

so heil'gen Auftrag hab' ich überkommen,  
Männer, ich nahm den heil'gen Auftrag an.

*(Dieses Gemurmel der Versammelten.)*

Mark Brandenburg, warum zerfleischst du dich  
mit eignen Waffen? Das ist Knabenhandwerk,  
wach auf und werde mannbär zum Beruf!

Ich zeig' ihn dir:

*(Er nimmt aus der Hand eines seiner Ritter das Banner.)*

Hier pflanze ich mein Banner

dir in das Herz; wo dieses Banner weht,  
ist heil'ger Boden, da ist Vaterland.  
Und wie ich selber Treue ihm gelobe  
bis an den letzten Sprossen des Geschlechts,  
so fordere ich Huldigung auf dieses Banner,  
und so gebiet' ich: Schwört dem Vaterland!

Alle: Das schwören wir! Schwören wir!

Friedrich: Ich warte noch auf die Berliner.

Perwenitz: Herr, — gnäd'ger Herr Markgraf, wollt Ihr uns noch haben?

Stroband: Nehmt's nicht für ungut —

Dennewitz: Gnäd'ger, lieber Herr!

Friedrich: *(lächelnd)* Wollt Ihr vertraun?

Perwenitz: Mit Herz und Leib und Seele  
vertraun wir Euch! So huldigen und schwören  
Berlin und Kölln!

### 34. Hermine Villinger.

„Aus dem Kleinleben“. Lahr. Maritz Schauenburg. 4. Aufl.

#### Ungleiche Kameraden.

1. Da, wo unsre liebe Stadt nach der östlichen Richtung hin aufhört, am schwarzen Gittertor des Kirchhofes, saß seit Menschengedenken ein Hökerweib und verkaufte seine Ware, welche in Äpfeln, Eiern und Käse bestand. Wenn die Alte so regungslos, das Haupt gegen das Gitter gelehnt, da saß, machte sie den Eindruck eines niederländischen Bildes. Daran war der dunkelrote Rattunmantel schuld, aus dessen breitausgeschlagener Kapuze ein faltiges Gesicht, blaue Augen und schneeweißes Haar sich scharf abhoben. Sie zählte achtzig Jahre, hatte immer am Kirchhof gefessen, und die Poesie ihres Lebens waren Leichenbegängnisse. All ihre Tränen, Seufzer und Gebete galten den Toten, die in ihrer Lade still an ihr vorüberzogen. Die Armseligkeit, welche ohne Blumen und Begleitung daherkam, griff ihr ins Herz, und sie weinte aus Mitgefühl; über